

# Warum Iran, warum nicht Nordkorea?

Herbert Wulf

*Donald Trump, angetreten, um Kriege zu beenden, ist berauscht von seinen Militärerfolgen. Warum hat er Kim Jong un bislang ausgespart?*

Handstreichartig ist es den US-Streitkräften gelungen, den venezolanischen Herrscher Nicolás Maduro und seine Frau in die USA zu entführen. Der jetzigen Regierung in Caracas bleibt nicht viel anderes übrig, als sich dem Diktat Washingtons weitgehend zu fügen. Mit den ersten Angriffen während des Krieges gegen den Iran gelang es den israelischen und amerikanischen Streitkräften, große Teile der iranischen politischen, religiösen und militärischen Führung zu liquidieren. Allerdings sind die USA im Iran weit davon entfernt, das verhasste Regime gänzlich auszuschalten. Die iranischen Strukturen des Mullahregimes scheinen so gefestigt, dass der erwartete Regimewechsel nach dem schnellen Enthauptungsschlag ausblieb.

Der von den Regierungen in Israel und den USA genannte Grund für den jetzigen militärischen Zugriff sei die kurz bevorstehende Fertigstellung der iranischen Atomwaffen. Ähnlich argumentierten die USA auch schon während der ersten Amtsperiode Trumps mit Blick sowohl auf das iranische als auch das nordkoreanische Atomprogramm. 2015 hatten die fünf ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates plus Deutschland ein Abkommen mit dem Iran geschlossen, der das iranische Atomprogramm unter Kontrolle bringen sollte. Diesen Vertrag kündigte Trump 2018 „als schlechtesten Deal aller Zeiten“. Zwar wies der Vertrag Mängel auf, vor allem waren die iranischen Raketen nicht Gegenstand des Abkommens. Wäre der Vertrag aber weiter in Kraft geblieben, wäre das iranische Atomprogramm deutlich weniger entwickelt worden. Obama nannte Trumps Ausstieg aus dem Vertrag einen schwerwiegenden Fehler.

*Den Joint Comprehensive Plan of Action (JCPOA) zur Kontrolle der iranischen Atomwaffen kündigte Trump 2018 „als schlechtesten Deal aller Zeiten“.*

In den Jahren 2017/2018 haben die amerikanischen Strategen auch einen Präventivschlag gegen Nordkorea erwogen. Man müsse Kim Jong un eine „blutige Nase“ schlagen, damit er ernsthaft verhandele, hieß es damals. Im August 2017 drohte Trump dem nordkoreanischen Diktator mit „fire and fury“, mit Feuer und Wut. Im Trump üblichen Stil sprach er von fürchterlichen Folgen „wie sie die Welt noch nie gesehen hat“. Trump verunglimpfte Kim als „little rocket man“ und Kim sprach wütend vom „geisteskranken, senilen Amerikaner“. Die Lage war explosiv.

Zwischen der Situation im Iran und Nordkorea gibt es Parallelen, aber auch deutliche Unterschiede. Die Unterschiede sind der Grund, warum sich die US-Regierung damals

gegen militärisches Eingreifen entschied. Als Obama im Januar 2017 die Amtsgeschäfte an Donald Trump übergab, stand Nordkorea kurz davor, amerikanisches Territorium mit seinen Atomwaffen erreichen zu können. Den amerikanischen Präsidenten Bill Clinton, George W. Bush und Barak Obama war es nicht gelungen, Nordkoreas Programm zu verhindern. Sämtliche Verhandlungsbemühungen waren letztlich gescheitert.

Trumps Sicherheitsberater und Strategen spielten die Optionen durch, einschließlich einer möglichen Tötung der nordkoreanischen Führungsriege. Statt einer militärischen Kampagne entschied sich Trump für Gipfeldiplomatie mit Kim Jong un. Trump war bereit, den nordkoreanischen Diktator, der von Trumps Vorgängern als Chef eines verbrecherischen Regimes gemieden worden war, persönlich zu treffen. Im Juni 2018, im Februar und im Juni 2019 trafen sich die beiden Regierungschefs, um über den Stopp des nordkoreanischen Atom- und Raketenprogramms und die Aufhebung der Sanktionen zu verhandeln. Bekanntlich scheiterten die Gespräche, weil die jeweiligen Erwartungshaltungen zu unterschiedlich waren.

### *Statt einer militärischen Kampagne, wie jetzt gegen Iran, entschied sich Trump für Gipfeldiplomatie mit Kim Jong un.*

Es gibt eine Reihe von Gründen, warum sich die US-Regierung damals, im Gegensatz zum Iran heute, gegen eine Militäroperation entschied.

Erstens lässt sich rückblickend feststellen, dass Trump in seiner ersten Amtszeit nicht nur von Claqueuren umgeben war, die ihm nach dem Munde redeten. Trump selbst war während seiner erstens Amtszeit wesentlich skeptischer, die amerikanischen Streitkräfte einzusetzen. Schließlich hatte er seinen Wählern versprochen, Kriege zu beenden und nicht neue zu beginnen. Jetzt, nach den ersten schnellen Erfolgen in der Karibik, scheinen diese Hemmungen entfallen zu sein.

Zweitens wollte Südkorea als Verbündeter der USA, anders als Israel heute, einen Krieg unbedingt vermeiden. Seoul, die Hauptstadt Südkoreas, liegt nur rund 50 km von der Grenze zwischen Nord- und Südkorea entfernt und ist gegen einen Militärschlag aus dem Norden kaum zu schützen.

Drittens, und vielleicht am bedeutsamsten, könnte Nordkorea sehr viel wirkungsvoller als der Iran Amerika Schaden zufügen, zumal im Jahr 2017 fast 200 000 Amerikaner in Südkorea lebten. Auch waren sich die amerikanischen Geheimdienste nicht sicher, wie weit das nordkoreanische Atomprogramm schon fortgeschritten war.

Viertens erwarteten die USA nicht, anders als im Iran, dass der innergesellschaftliche Widerstand gegen die Regierung in Nordkorea zu einem Aufstand und letztlich zu einem Regimewechsel führen könnte. Auch wenn sich diese Hoffnung im Falle des Iran bislang

nicht erfüllt hat, so waren doch die regelmäßigen Aufstände der Bevölkerung ein Hinweis auf die Schwachstellen des Mullahregimes. Davon kann in Nordkorea keine Rede sein. Die Bevölkerung, die unter den kleptokratischen Herrschern in Pjöngjang noch mehr zu leiden hat als die Bevölkerung des Iran, ist unter lückenloser Kontrolle. Von organisierter oder spontaner Auflehnung gegen die seit drei Generationen regierende Kim-Dynastie kann keine Rede sein.

Schließlich spielt China eine wichtige Rolle. Auch wenn die chinesische Führung keineswegs glücklich über die nordkoreanischen Atomambitionen ist, hält sie nach wie vor eine schützende Hand über das Nachbarland und unterstützt es mit Wirtschaftshilfe. Ein Kollaps des Regimes oder eine koreanische Wiedervereinigung, mit den USA als wichtigem südkoreanischen Verbündeten, der bis an die chinesische Grenze vorrückt, lässt die Alarmglocken in Beijing klingeln.

All diese Gründe erklären, warum die Trump 1.0 Regierung letztlich die militärischen Optionen gegen Nordkorea als zu risikoreich einstufte und sich für eine diplomatische Annäherung entschied. Dieses Kalkül gilt heute in noch verstärktem Maße. Nordkoreas Atom- und Raketenprogramm ist noch weiter entwickelt. Die Kim-Regierung ist international längst nicht mehr so isoliert und hat mit der Unterstützung von Russlands Ukrainekrieg einen weiteren Verbündeten gewonnen. Die amerikanischen Interessen in Asien bleiben weiterhin verwundbare Ziele für nordkoreanische Aktionen. Daher werden die USA angesichts der militärischen Überdehnung im Nahen Osten vermutlich in Nordkorea kein weiteres Militärabenteuer eingehen. Für die Einhegung des nordkoreanischen Atom- und Raketenprogramms bleibt damit nur ein langfristig angelegter diplomatischer Prozess.